

# Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Steindrucker, Lichtdrucker, Notensteher, Notendrucker, Tapetendrucker und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

### Abonnement.

Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

### Redaktion und Expedition.

Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schenkens-Platz, wohn alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.

Redaktionslokalität: Dienstag.

### Insertion.

Für die dreizehnpolte Zeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinstimmung.

## Achtung, Lithographen!

In Firma Flemming, Aktien-Gesellsch., Glogau, sind Differenzen ausgebrochen, es wird versucht, bei den Lithographen die Arbeitszeit von 8 auf 9 Stunden zu verlängern. Sämtliche Lithographen haben genehmigt.

Diese Firma hat in Bielefeld bei Glogau ein zweites Geschäft, die Lithographen und Steindrucker dieses Geschäftes haben sich mit den Kollegen des Haupt-Geschäftes solidarisch erklärt.

Alle Zuschriften in dieser Sache sind an den Steindrucker Th. Wolf, Glogau, Markt 8, zu richten.

In Niederjesch b. Dresden, Firma Willner & Pich, Aktien-Gesellsch., ist in der Frage der Accordarbeit vorläufig weiter nichts unternommen. Kollegen, welche auf etwaige Engagements reflektieren, wollen ausdrücklich nur auf Lohnarbeit eingehen.

In Firma Graszewitz & Köhner, Freiburg i. Sch., sind wegen Arbeitszeit-Verlängerung Differenzen ausgebrochen. Näheres folgt.

### Der Vorstand.

Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsg. Deutschlands.

Nochmals sehen wir uns genötigt, an die nachstehenden Städte die dringende Mahnung zu richten, uns die noch fehlenden englischen Maschinenbauer-Listen zu senden. Es fehlen noch immer von: Aachen Nr. 1—5, Altenburg Nr. 7—10, Altwasser Nr. 11—15, Berlin I Nr. 74, Berlin II Nr. 141, 143 und 149, Bannau Nr. 196—200, Bünde Nr. 219, Cassel Nr. 221—230, Cöln Nr. 256—265, Dresden Nr. 756—780, Hannover Nr. 361—380 und 781—835, Kattowitz Nr. 424—426, Stuttgart Nr. 651—675, Weimar Nr. 711 und Zwickau Nr. 729—733.

Die Statistiken fehlen uns noch immer von den Städten: Bannau, Cassel, Dortmund und Kattowitz.

Wir ersuchen die Mitglieder genannter Orte, dafür Sorge zu tragen, daß die Verwaltungen das Gewünschte einfinden.

Otto Sillier.

## Der Unterschied

betreffs des Koalitionsrechtes in Deutschland und in England ist schon oft Gegenstand von Erörterungen in Wort und Schrift gewesen, trotzdem wird den Lesern der „Gr. Pr.“ die jetzige Beitrag zu dem erwähnten Thema willkommen sein.

Man kann beobachten wie in England die Vereine sich in immer größeren Zentral-Verbänden und Federationen zusammenschließen. Trotz des zuletzt beendeten Meßstreiks der Maschinenbauer sehen wir dennoch, daß die englischen Staats- und Stadtbehörden die Arbeiterorganisationen mit ganz anderen Augen ansehen wie dies in Deutschland oder überhaupt auf dem Kontinent (außer der Schweiz) der Fall ist.

Die englischen organisierten Arbeiter haben es fertig gebracht, daß in vielen Städten ihre Lohnsätze von den Behörden anerkannt wurden. Man sieht also, daß man an maßgebender Stelle die Gewerkschaften von einem anderen Gesichtspunkte

aus betrachtet als wie unsere Behörden, welche direkt vor jeder gewerkschaftlichen Organisation warnen, ja sie als revolutionär betrachten.

Auch die graphischen Arbeiter Londons erstreben solche Anerkennung der Behörden, um gleichmäßige Lohnbedingungen zu erzielen. Sicherlich darf man annehmen, daß die Idee der Verschmelzung so vieler Vereine (im ganzen 120 000 Menschen) erst dem letzten Kampfe der Maschinenbauer entsprungen ist. Heute, wo sich die Fabrikanten ohne Unterschied der Branchenangehörigkeit verbinden gegen die Arbeiter, heute organisieren sich die vorgekehrtesten Arbeiter der ganzen Welt, nicht um zu streiken, sondern Streiks zu verhüten, um den Fabrikanten von vornherein jede Aussicht auf Erfolg bei einem Streik zu nehmen.

Damit tritt der Kampf zwischen Arbeit und Kapital in eine neue Phase ein, in den der Verträge. Letzte etc.

Was ist aber notwendig, um in diese Phase zu gelangen? Starke, sehr starke Gewerkschaftsverbände, gegenseitige Achtung und Anerkennung. Beides fehlt aber bei uns in Deutschland noch. Warum fehlt diese gegenseitige Anerkennung? Weil die deutschen Arbeiter in übergroßer Zahl den Wert einer Organisation noch nicht begriffen haben.

In nachstehendem folgt das Statut der Londoner Federation, woran der Wunsch geknüpft sei, daß es uns graphischen Arbeitern in Deutschland auch auch einmal gelingen möge, eine beratige Federation zu stande zu bringen, um unseren Kollegen zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen.

Federation der Drucker- und verwandten Berufe Londons.

Zweck der Federation ist:

- a. sich zu vereinen für Zweckmäßigkeitszwecke und die Einheit der Handlung zu sichern zwischen den Gewerkschaftsorganisationen Londons;
- b. bestrbt zu sein, so weit als praktisch, in jedem Establishment gleichmäßige Sitten und Arbeitsstunden in den verschiedenen Branchen des Berufes zu erlangen;
- c. Beistand zu leisten jedem Zweigverein dieser Federation bei Aufrechterhaltung seiner Wohntala, seiner Statuten und Sitten, beim Widerstandhalten gegen irgend einen verjudeten Angriff von Seiten der Unternehmer oder beim Bestreben, die Lage aller in Drucker- und verw. Berufen Beschäftigten zu verbessern;
- d. jeden Angriff abzuwehren, welcher von einem Unternehmer a-) einen Zweck des Berufes im einzelnen gemacht wird, durch gleichzeitiges Zurückziehen, wenn notwendig, alle beschäftigten Arbeiter;
- e. für die Zukunft nur diejenigen als redliche (fair) Unternehmer zu betrachten, welche sich in jedem Teil nach dem anerkannten Statut und den Sitten der verschiedenen Berufe dieser Federation richten;
- f. Streiks, soweit als möglich zu verhindern und, im Falle Streiktätigkeit aufzutreten, die Belagerung derselben durch friedliche Mittel zu versuchen.

- A. Eine Federation der Londoner Drucker- und verw. Berufe wird gebildet, welche alle Gewerkschaftsverbände einschließt, deren Mitglieder direkt in dem Prozeß d. s. Druckens und Buchbindens beschäftigt sind.
- B. Die Federation soll, soweit als möglich, eine Liste derjenigen Unternehmer veröffentlichen, welche ihr Geschäft leiten in Uebereinstimmung mit den Statuten der verschiedenen Berufe, welche der Federation angehören und welche den anerkannten Minimallohn in jeder Branche bezahlen. Solche Listen sollen an alle Regierungs-, Stadt- und Lokalbehörden, befreundeten Vereinen, Gewerkschaften, politisch und alle anderen

Körperschaften verfaßt werden, welche Buchbinder, Papier-, Lithographen- und Druckaufträge zu vergeben haben.

- 1. Die Federation hat den Namen „Federation d. Drucker- und verwandten Berufe Londons“. Die Versammlungen derselben sollen zusammengefaßt sein aus Delegierten von jedem Verein, im Verhältnis, daß auf je 500 Mitglieder ein Delegierter, im Maximum 10 Delegierte, kommen.
  - 2. Allen Vereinen, deren Mitglieder in einem der verwandten Zweige des r. c. Gewerbes beschäftigt sind, soll es erlaubt sein, (durch Wahl) sich dieser Federation anzuschließen, vorausgesetzt, daß die Majorität der anwesenden Delegierten die Aufnahme bejaht. Solche Vereine sollen dem Sekretär ihre Statuten, Berichte und Nebengebühren (wie Accorblögen und Lohnabellen) übergeben.
  - 3. Die Delegierten sollen jährlich ein Exekutivkomitee wählen, welches aus einem Präsidenten, Vizepräsidenten, Kassierer, Sekretär und fünf anderen Mitgliedern besteht. Das Komitee soll sich einmal im Monat versammeln, oder, wenn notwendig, öfter und soll alle Mitteilungen von den verbündeten Vereinen entgegennehmen und die Angelegenheiten mit Aufmerksamkeit behandeln. Der Sekretär soll auch das Komitee in kürzester Zeit zu einer Sitzung einladen, wenn er Nachrichten empfangt, welche dringende Entscheidung erfordern. Die 4 Beamten sollen aus verschiedenen Branchen der Industrie und nicht mehr als ein Delegierter von irgend einem Verein sein in das Komitee gewählt werden. Alle Mitglieder sind wieder wählbar.
  - 4. Die Delegierten sollen sich vierteljährlich versammeln, oder, wenn notwendig, öfter, nach der Aufforderung der Exekutive durch den Sekretär.
  - 5. Die Federation: soll sich nicht einmengen in die innere Leitung eines der verbündeten Vereine, noch in ihre Statuten und Sitten.
  - 6. Die Federation soll einen auf Gegenseitigkeit beruhenden Charakter haben, mit keiner finanziellen Verantwortung außer ihrer eigenen zur Führung der Geschäfte nötigen Ausgaben, welche von jedem Verein unterschrieben werden im Verhältnis zur Zahl seiner berechtigten Delegierten.
  - 7. Die verbündeten Vereine sollen dem Sekretär vollständige Berichte zuweisen über den anerkannten Minimallohn, Arbeitsstunden und die Zahl der erlaubten Verträge im Verhältnis zur Zahl der Beschäftigten. Bevor Verträge gemacht werden, eine Veränderung dieser Normen zu bewirken, sollen sie dem Sekretär Mitteilung machen und dieser informiert sofort sämtliche verbündeten Vereine.
  - 8. Statutenänderungen müssen dem Sekretär wenigstens 2 Wochen vor der Vierteljahrsversammlung eingeschickt werden, um sie auf die Tagesordnung derselben zu legen.
- Streitigkeiten.
- 9. Bei der Zugehörigkeit zu dieser Federation wird verstanden, daß jeder Verein die Verantwortlichkeit dieser Federation anerkennt und bereit ist, sich streng den Statuten zu fügen.
  - 10. Im Falle eines Streites zwischen irgend einem verbündeten Verein und einem oder mehreren Unternehmern soll die Streitfrage an ein Schiedsgericht überwiesen werden. Das Schiedsgericht soll aus den dabei beteiligten Parteien gewählt werden.
  - 11. Bei einem in Aussicht stehenden Streit mit dem Unternehmer muß der Sekretär der Federation sofort unterrichtet werden; letzterer muß sämtliche verbündeten Vereine benachrichtigen.
  - 12. Während eines Streites soll kein Mitglied, oder Mitglieder irgend eines verbündeten Vereins, bei dem im Streit befindlichen Unternehmer in Arbeit treten oder Streikarbeiten anfertigen.
  - 13. Sollte ein Streit entstehen zwischen einem verbündeten Verein und einem oder mehreren Unternehmern, so soll sofort Nachricht an das Exekutivkomitee gefaßt werden, welches aus Einigen des beteiligten Vereins zu intervenieren hat und auch die Macht haben soll, den oder die Unternehmer zu beobachten. — Soll im

Falle eines Rechtsstreits ein Streit beigelegt werden, so soll die Exkutive sofort eine Verammlung der Delegierten einberufen, welche zu bestimmen haben, welche Handlungen von der Föderation vorgenommen werden sollen.

- 14. Im Falle ein Streit entsteht, welche mehr als einen der verbundenen Vereine berührt, so soll solcher zusammengefügter Streit von verbundenen Vereinen dieser Föderation nicht Recht greifen ohne die Einwilligung des Exekutivrates oder des Komitees jedes betreffenden Vereins und mit der Einwilligung des Komitees dieser Föderation.
15. Nachdem ein Streit, an welchem mehr als ein verbundener Verein beteiligt ist, dem Komitee dieser Föderation übertragen worden ist, soll es nicht mehr kompetent sein für einen einzelnen Verein, denselben beigelegen ohne die Einwilligung aller beteiligten Vereine und der Genehmigung von dem Komitee dieser Föderation.
16. Jeder Verein kann sich von dieser Föderation zurückziehen nach vorausgegangener 6-monatlicher Kündigung an den Sekretär.

Der Bäckerstreik in Hamburg.

Wederum ist an der norddeutschen Wasserfront ein Streit entbrannt, der eine große Bedeutung hat über den Kreis der direkt interessierten und auch weit über den lokalen Rahmen hinaus.

Denn es handelt sich hier um Betriebe, an denen jeder im Volke, ob reich ob arm, ob groß ob klein, ein uniges lebliches Interesse hat. Ob die Stätten, an denen das Brot, das wir essen, gebacken wird, reichlich oder unzureichend sind, ob die Bäcker gesund und munter oder müde und krank sind, das kann niemand gleichgültig sein.

Die Untersuchungen über die Zustände in den Bäckereien, zuerst durch Weber in einer trefflichen Schrift über die Lage der Bäckereiarbeiter begonnen, durch die amtlichen Erhebungen der Reichskommission für Arbeiterstatistik fortgesetzt, haben wahrhaft grauenerregende Ergebnisse gehabt. Es gibt wenige Berufe, die der Gesundheit so nachteilig sind, als das Bäckereihandwerk.

Die meisten Betriebe liegen unter der Erde, stets ist künstliche Beleuchtung erforderlich und vorwiegend ist die allerschwerste, die Petroleumbeleuchtung. Die Reizlichkeit läßt alles zu wünschen übrig, kaum daß gesagt wird. Eine ordentliche Reinigung giebt es in den allermeisten Bäckereien gar nicht oder selten. Um an Heize zu sparen, wird sogenannte feuchte Wärme in den Backstuben erzeugt durch Begießen der Flächen mit heißem Wasser. Die Temperatur in den Backstuben beträgt meistens 30 Grad Reaumur, die Gezeiten arbeiten fast nackend und nehmen so allmählich ein regelrechtes Pampelbrot. Es giebt in den Backstuben, die oftmals Dreifloßer schimmiger Sorte gleichen, keine Spuckkröpfe, wodurch der Gefahr der Verbreitung der Schwandkrankheit Thür und Thor geöffnet ist.

Es giebt in den allerwenigsten Fällen besondere Vorkehrungen für das Personal, in den meisten Fällen müssen Weiber, welche zum Betriebe gebraucht werden, dazu herhalten. Es fehlt in den meisten Fällen an Wasser, die Abtritte liegen oftmals dicht an den Backstuben, munter auch direkt an dem Schlafplatz der Gezeiten. Wiederholt ist festgestellt worden, daß Bäckergesellen statt im Bett auf Weisflächen schlafen mühen.

Kurz und gut, eine grenzenlose Schwerkraft herrscht in den meisten Bäckereien. Hier ist so der rechte Nährboden für alle ansteckenden Krankheiten. Bekannt ist die Bäckerschrumpfe; Die Schlafstühle für die Gezeiten sind oftmals die wahren Schweinefalle. Reinigung giebt es auch hier nicht. In vorred vielen Fällen müssen mehrere Gezeiten zusammenklaffen, die Bettwäsche wird selten, manchmal gar nicht gewechselt. Wenn ein neuer Gezele antritt, muß er stets in das

schmutzige Dredloch seiner Vorgänger hinein. Durch solche Zustände werden Krankheiten gefördert, jeder moralische Post geht verloren. Die Wänschen verkommen körperlich, geistig und sittlich!

Die Altersstatistik der Bäcker ergibt, daß die Bäckergesellen nach dem 30. Lebensjahre fast völlig aus den Bäckereien verschwinden. Wo bleiben sie? Die wenigsten von ihnen werden Meister; das sind höchstens die Meistersöhne. Die Arbeitslosigkeit bleibt die rechte Antwort: Wenn der Bäckergeselle an die Drehschiff heran kommt, dann ist er kein reines Ausbeutungsobjekt mehr, er wird dann schonungslos beiseite geworfen. Er mag sehen, wo er bleibt!

An der Beseitigung dieser unsauberen, unmenslichen Zustände hat das große Publikum, haben auch die Medien ein hervorragendes Interesse.

Aus eigener Kraft sich eine bessere Lebenshaltung zu erzwingen, war den Bäckergesellen bisher nur in wenigen Fällen und in geringem Maße möglich. Sie hatten es zu sehr mit so vielen gleichgültigen und unauferlässigten Kollegen zu thun, so daß eine gute, wirklich kampffähige Bäckerorganisation bisher nicht zu Stande kam.

Die Bäckereipraxis ist zudem — die meisten Leser haben das gewiß schon selbst beobachtet können — das prägnanteste Handwerkerkontingent, das es giebt. Die unerschämteste Ausbeutung ihrer Gesellen betrachten sie als ihr selbstverständliches, unerwärtliches Menschenrecht. Bezeichnend ist die Ausrufung eines Meisters vor der Reichskommission für Arbeiterstatistik. Als vor der Kommission über die lange Arbeitszeit verhandelt wurde, sagte ein Meister: „O, gewiß, es giebt auch viele Pausen in der Arbeitsszeit.“ Auf die Frage, ob denn während dieser Pausen der Gezele ruhen oder schlafen könne, meint das dreifloßige Bäckereimeisterlein ganz natv: „Nein, da muß Holz gehackt, Torf geladen, Weiz getragen und der Ofen gereinigt werden.“

Die Entwicklung der Technik, die auch in der Bäckerei die Kleinen erdrückt, die Großen befördert, die Zunahme der Bevölkerung in den Städten, die Zunahme auch des Brotkonsums — haben die Bäckereimeister, die den Konkurrenzkampf durchgehalten, aus kleinen und niedrigen Anlängen zu ganz respectablem Kapitalgrößen emporgehoben. Nun ist es menschlich sehr begreiflich, daß gerade die Emporkömmlinge, die Barvenus, auf das Widerlichste sich auf ihren Wohlstand stellen. „Wir haben's, wir vermögen's“ war das zweite Wort der Bäckereibesitzer — auch ihren Gesellen gegenüber, denen sie alle Bitten um Verbesserung ihrer Lage blump und roh abschlugen.

Die Einführung des gesetzlichen Zehnstundentages in den deutschen Bäckereien hat den lautesten Widerspruch der Bäckereipraxis hervorgerufen, er hat aber auch der Bäckereiarbeiterbewegung einen Anstoß gegeben. Die Forderungen, die die Hamburger Bäcker jetzt gestellt haben und um deren Erreichung sie in den Kampf getreten sind, sind so bedauerlich, daß jeder Menschenfreund sich sofort auf die Seite der Gesellen schlagen muß. Auch durchführbar sind sie, und wenn das vereinigte Unternehmertum behauptet, sie seien „unüberwindlich“, so wird offensichtlich ein energieloses Zusammenhaken der Hamburger Bevölkerung mit den Gesellen ein besseres Lehren. Die Hamburger Arbeiterschaft, die bestorganisierte in Deutschland, hat jetzt zu zeigen; daß sie gewillt ist, die ihr innewohnende immense Kraft als Konsumment mit Erfolg zu benutzen.

Eine eigentümliche Bedeutung erhält der gegenwärtige Bäckerstreik dadurch, daß nicht allein auswärtige Bäckereimeister, sondern auch der Hamburger berückichtigte Arbeitgeber-Verband gemeinsame Sache mit den Bäckereimeistern machen und auch diesem Kampfe um nur allzu berechtigten Arbeiterforderungen den Stempel des „Nachschlupfes“ aufdrücken. Schon ist wieder jedes unheilvolle Wort „Nachfrage“ gefallen, das allen ängstlichen Spitzherren den Kniehaken verleiht, als ob die „rote Republik“ diesem oder jenem Lokalkampfe unmittelbar folgen müsse. Nicht um eine sozialistische, sondern um eine allgemein-

menschliche Forderung handelt es sich hier, und nicht nur die Arbeiter, auch die Besizenden, alle die Rücksicht nehmen auf ihren Magen, alle die lauberes Brot essen wollen, haben ein intimes Interesse daran, daß mit diesen faher ungläublichen Schmutzzuständen in den Bäckereien aufgeräumt werde.

In Hamburg — und an andern Orten.

Ich habe nichts davon!

„Ich soll mein Geld für nichts und wieder nichts hingeben!“ Die Sache hat ja keinen Zweck.“ So und ähnlich hört man selber nur zu oft die Kollegen sprechen, wenn die Rede von unterer Organisation ist. Weht man solchen Redensarten auf den Grund, so zeigt es sich, daß es traffe Unwissenheit in den meisten Fällen ist, welche jene Leute zu diesen Redensarten verleitet; manchmal liegt aber auch wohl etwas Böswilligkeit zu Grunde.

In unjeren Tagen, wo billige Arbeit und harte Konkurrenz existieren, wo das Angebot von Arbeitskräften durchweg die Nachfrage übersteigt, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, da ist es wohl notwendig, daß sich die Arbeiter, welche ihr ganzes Leben in einem Beruf zubringen, organisieren müssen.

Der Zweck der Organisation ist, für jedes Mitglied einen angemessenen hohen Lohn zu ertulgen und es vor der Lebermacht des Kapitals zu schützen. Darum Selbst- und Arbeitslosenunterstützung u.

Alles was hinein noch zu wünschen übrig bleibt, ist nicht Schuld der Organisation als solche, sondern Schuld der Kollegen, welche infolge ihrer Teilnahmelosigkeit nicht dem Verein beitreten. Es soll den Mitgliedern auf geeignete Weise Schutz und Hilfe gegeben werden, welche sie als einzelne Person nicht haben.

Wir haben aber gerade unter den Kollegen, welche in besseren, ja sogar in unabhängigen Stellungen sind, Leute, die entweder für die Organisation kein Interesse haben und gar nicht erst Mitglied werden, oder aber solche, denen nie etwas recht gemacht wird und der Organisation aus Wichtigkeitsgründen den Rücken kehren.

Von hunderten von Beispielen ist nur eins angeführt, und zwar aus Nothdov. Die Meinung des Betreffenden war: zuerst sollten sich die Ludwigsgesellen allein organisieren, dann daß die Diszalarbeiter und Arbeiterinnen aus der Organisation ausgeschlossen werden (was letzteres leider geschehen ist). Jetzt aber sagte der wunderbare Reformator des Vereins: „ach, ich bin ausgeschieden, es hat ja keinen Zweck, ich werde doch mein Geld für nichts hinwegschmeißen.“ Leider ist das die Ausrede so vieler Kollegen. Wie es aber eine Organisation, die für einen so geringen Beitrag mehr leistet? Nein! Sollte da nicht vielleicht die Beitragserhöhung dran Schuld sein?

Ja, es ist eben leichter Pfaffen zu brechen und an allem zu monieren als thätig mitzuarbeiten und Beiträge zu zahlen. Durch Abtraten und selbst durch „unabhängige“ werden wir vorwärts kommen. Ueber den Waisenschatz der Arbeiterkassationen sehen sich die Fabrikanten nicht hinweg, wenn sie wissen, daß keine starke Organisation existiert. Ohne gemeinschaftliche Organisation keine gesunden politischen Verhältnisse, kein Vordringen der Arbeitermasse. Darum nochmals: keine Pfaffen, sondern Organisation, nur dann werden wir vorwärts kommen.

Eine unwiderlegliche Thatsache ist es, daß durch die Organisation die Löhne steigen sind und die Arbeitsstunden verringert wurden. Das hat man durch die Organisation erreicht. Diesen Vorteil genießen auch jene Kollegen, die Nichtmitglieder sind, und da muß man an jene Leute denken, die da ernten wo sie nicht geernt haben.

Die Zähne, ihre Krankheiten und Pflege.

(Schluß.)

In den Zahn nun eintretende Fäulnis Massen und andere Reize führen namentlich zur Entzündung des Zahnmarkes oder, wie der vulgäre Ausdruck lautet, Zahnnerven, lateinisch Pulpa, heftiger Schmerz, besonders nachts, tritt allmählich auf und raubt dem Patienten die Ruhe. Oft werden nun die thörichtesten Mittel, wie Crostol, Kiefernöl u. angewendet, ohne indeß den Schmerz auf die Dauer zu beseitigen. Gätte man früher den Zahn, als sich die erste Spur eines Defektes zeigte, plombieren lassen, so wäre dieses ungleich leichter gewesen, aber auch jetzt ist es noch möglich, den Schmerz zu beseitigen und zwar durch Reiben des Zahnmarkes, sogenanntes Nerventöten. Dieses Reiben geschieht mittelst Arsenik's. Nachdem mit geeigneten Instrumenten die erweiterten Zahnabmassen entfernt sind, bringt man auf das nun freigelegte Mark eine Spur des Arzmittels, verschleibt den Zahn gut mit einer provisorischen Füllung, welche gewöhnlich mit samt dem Arzmittel am nächsten Tage wieder entfernt wird, worauf dann wieder eine permanente Füllung eingelegt werden muß, anderenfalls ist das Reiben eine un-

zweckmäßige Operation. Neuerdings kommt aber auch das Reiben immer mehr in Vergessen, durch Anwendung von Formagen u. Ein derartig behandelter Zahn kann noch lange seine Dienste thun. Unterläßt man aber auch hier noch Hilfe zu suchen und erträgt die Schmerzen aus Furcht vor dem Zahnarzt, so wird das Zahnmark allmählich in Fäulnis übergehen. Hierbei werden sich durch Verfall der Nerven, Blutgefäße u. im Zahne die Schmerzen allerdings vermindern, das innere des Zahnes wird empfindungslos, aber diese schmerzlichen Dingen durch das in der Wurzelspitze des Zahnes befindliche Loch in den Kiefer und es entzieht nun eine Entzündung der Wurzelhaut des Zahnes, welche ebenfalls sehr schmerzhaft ist und eine andere Behandlung erfordert, als die zuerst beschriebene Erkrankungsform. Eine solche Wurzelhautentzündung kann aber auch noch verschiedene andere Ursachen haben, wie Stößen oder Schlägen gegen dieelben, Erschütterung bei Fall, bei einseitigen Zähnen schlechtes Weizen auf hartes Brod u.

Auch durch das Ansehen von Zahntein, welcher sich allmählich zwischen Zahn und Knochen schiebt und dadurch eine Lockerung des Zahnes im Knochen und Reizung der Wurzelhaut hervorbringt, kann zur Entzündung führen. Eine Wurzelhautentzündung kann jedoch wiederum zur Entzündung des ganzen Knochens

führen, was selbstverständlich schwere Schäden im Gefolge haben muß. Ein solcher an der Wurzelspitze entzündeter Zahn ist meistens locker und auf Druck sehr empfindlich, die Wacke schwillt und es kommt zur Eiterbildung. Findet derselbe nun Abfluß durch das Zahnfleisch, so läßt die Schwellung und auch der Schmerz nach, es bleibt jedoch eine Zahnfleischfistel zurück, durch welche sich noch längere Zeit mehr oder weniger beim Druck Eiter entleert, was beim Essen natürlich höchst unappetitlich aber auch sehr schädlich ist, da sich dieser Eiter beim Kauen mit den Speisen vermischt und so in den Magen gelangt, was keineswegs gleichgültig sein dürfte. Nimmt die Entzündung und Schwellung aber größere Dimensionen an, so daß der ganze Knochen ergriffen wird, so ist dieses schon unangenehmer der Kieferknochen kann durch den nicht abfließenden Eiter zerstört, aufgelöst werden und absterben, es kamt zur Eiter- und Fistelbildung am Halse und an der Brust kommen, die Schwellung kann sogar die Atmung behindern u. s. w. Unter Umständen kann auch durch den juch'gen Eiter Blutvergiftung e. r. e. u. t. werden.

Es kann ja nun nicht meine Aufgabe sein, im Rahmen eines Artikels alle nun hier zur Anwendung gelangenden operativen Eingriffen und Heilmittel zu beschreiben, sondern nur darauf hinzuweisen,

Korrespondenzen.

Wannheim (Telegramm). Zugzug fernhalten wegen Differenzen! Die Verwaltung.

Altwasser. Achtung, Kollegen! Bei der Firma Gruschwitz & Löhner in Freiburg i. Schl. ist die Arbeitszeit von 10 auf 10 Stunden verlängert worden. Um dieses...

Berlin. Zu der Notiz in der Gr. Pr., in welcher der Zugzug von Chemigraphen nach der Firma G. Büxenlein & Co. in Berlin gewarnt wird, haben wir folgende...

Frankfurt a. M. In dem Artikel „Frankfurt a. M.“ von Kollegen H. Meyer in Nr. 27 d. Bl., enthaltend eine Erwiderung auf die „Berichtigung und Ergänzung“...

Glogau. Protokoll der öffentlichen Versammlung der graph. Arbeiter vom 8. Juli 1898. Kollege Doll als Vertreter...

welche Gefahren kranke Zähne verursachen können, um dadurch zu einer größeren Beachtung und Pflege derselben Veranlassung zu geben. Es muß ja bei allen diesen Dingen nicht gleich zum schlimmsten kommen...

In dieser Weltfirma gerade nicht die rosigsten sind. Der Vorstand des Vereins der Lithogr., Strinbr. u. v. v. v. Berufsgen. Deutschlands fürve nicht zugeben, daß die 9-stündige Arbeitszeit eingeführt wird. Dies wäre ein...

Die von uns als geschäftlichen Gründen für unbedingt notwendig erachtete Verlängerung der Arbeitszeit hat Veranlassung gegeben, daß für die davon Betroffenen...

Demgegenüber erklären wir, daß wir das Einmischen fremder Angestellter mit aller Entschiedenheit zurückweisen, da es sich um rein persönliche Angelegenheiten handelt. Denn jeder einzelne Angestellte hat das Recht...

Jedem Vorgehen, das darauf hinczielt, eine Veränderung unserer Entschlüsse zu erzwingen, werden wir mit den uns vertragsmäßig und gesetzlich zustehenden Mitteln welcher bei der Verarbeitung eingeathmet wird, in der Mundhöhle in Milchsäure übergeht, aber gerade diese wirkt sehr gefährlich auf die Zähne hinüber.

Zu will nun noch einige praktische Fingerzeige für die Pflege geben. Man braucht kein Geld für teure Mund- und Zahnwasser, Pappulver u. auszugeben und kann die Zähne doch sauber und damit gesund erhalten; man gebrauche nur recht fleißig eine nicht zu harte Zahnbürste und frisches Wasser.

entgegengetreten.“ Glogau, den 27. Juni 1898. C. Flemming, Verlag, Buch- u. Kunstdruckerei, A. G., Glogau. Joh. Deng, K. Epner.

Kollege Siller geht nun näher auf die einzelnen Punkte derselben ein. Die Arbeiter haben das Recht, sich zu wehren und weil ihnen eine 9-stündige Arbeitszeit nicht paßt, auch die Forderung eingereicht. Die Firma dulde keine Opposition, der Arbeiter solle sich unter allen Umständen ihren Anordnungen fügen. Nicht nur die Firma allein, auch ihre Arbeiter werden von den ihm zu Gebote stehenden gesetzlichen Mitteln den ausbleiblichen Gebrauch machen. Die Kollegen in Lindenuß sind ebenfalls mit einem Flugblatt der Firma beglückt worden, welches wie folgt lautet:

Die von der Firma C. Flemming, Verlag, Buch- und Kunstdruckerei, A. G., Glogau, aus geschäftlichen Gründen für unbedingt notwendig erachtete Verlängerung der Arbeitszeit in zwei Abteilungen ihres Betriebes hat den Anlaß gegeben, daß zwanzig Angestellte unserer Firma, die von jener völlig getrennt ist, in einer an die Direktion von Carl Flemming unterm 19. Juni gerichteten Erklärung ohne vorhergehende persönliche Vorstellungen sich mit den Betroffenen solidarisch erklären und entscheiden dagegen protestieren. Vom Vorstande der Verdrucksanstalt Lindenuß, G. m. b. H., bin ich ermächtigt, herüber folgende Erklärung abzugeben: Der Vorstand erachtet das Eintreten der zwanzig Angestellten, unter denen sich solche befinden, die eine Aussichts- bzw. Vertrauensstellung genießen, für völlig ungerechtfertigt.

Da dieses Eintreten lediglich bezwecken soll, die von der internen Maßnahme betroffenen Angestellten eines fremden Betriebes grundlos aufzureizen und ihren unbegründeten Einwendungen Nachdruck zu verleihen, da ferner dem Vorstande bekannt gemordet ist, daß insbesondere mehrere der Betroffenen entgegen ihrer Sonderstellung sich einer provokatörischen Tätigkeit schuldig gemacht haben, so ist er zu folgendem Entschluß gekommen: Er erbricht in ihrem Verhalten — der unberufenen Begehung der fremden und der eigenen ihnen Untergeordneten Angestellten — einen unter § 133 b der Reichs-Gewerbe-Ordnung fallenden „wichtigen Grund“ zur sofortigen Entlassung und behält sich hiermit vor, die in den gesonderten schriftlichen Kontrakt geschlossenen Dienstverhältnisse für beendet zu erklären. Den anderen Angestellten erklärt der Vorstand, daß er kein Veranlassung hat, den Maßregeln eines fremden Betriebes entgegenzutreten. Er sieht allen Schritten ruhig entgegen, bemerkt jedoch, daß er von sämtlichen, ihm vertragsmäßig und gesetzlich zum Schutze gegen derartige Vorkommnisse gegebenen Befugnissen Gebrauch machen wird.

Lindenuß, den 27. Juni 1898. Im Auftrage des Vorstandes der Verdrucksanstalt Lindenuß, G. m. b. H. Max Solbammer.

Die Getrenntheit der beiden Geschäfte sei entschieden anzuzweifeln. Beide gehören derselben Genossenschaft und stehen unter derselben Direktion, sind also nur als zwei Abteilungen desselben Geschäftes anzusehen. Den Abteilungspräsidenten ist hier der Vorwurf provokatörischer Tätigkeit gemacht; ebenfalls wird Niemand darin, daß dieselben die Einführung der 9-stündigen Arbeitszeit nicht billigten, eine Provokation erblicken können. Ebenfalls nicht kann von grundloser Aufreizung die Rede sein. Redner wäre selbst der Erste gewesen, der sich gegen eine solche Aufreizung gewandt hätte. Wir werden die Wahrheit zu ihrem Rechte verstehen und ein Jeder stehe unbelogen da. — Unter großem Beifall schloß hierauf Kollege Siller seinen Vortrag mit der Aufforderung, daß sich seitens der Firma jemand zum Wort melden möge, um seine Ausführungen zu widerlegen. Herr Dr. Deng war dieselbe eingeladen, aber nicht erschienen. Eine Diskussion fand trotz wiederholter Aufforderung...

hiervon nimmt man auf ein Glas Wasser 10—15 Tropfen und spritzte dieses dann mit der Zunge kräftig durch alle Zwischenräume der Zähne hindurch. Die Bürste handhabe man so, daß man nicht in querer Richtung über die Zähne fährt, sondern von oben nach unten und von unten nach oben, man bürstet sonst den Schmutz in die Zwischenräume hinein statt heraus. Diese Manipulation führe man nach jedesmaligem Essen aus, zum mindesten aber morgens und abends. Man lasse sich dann von Zeit zu Zeit einmal die Zähne nachsehen, damit die trotz der sorgfältigsten Pflege sich ansammelnden Zahnstein-Partikel entfernt und die etwa entstehenden kleinen Defekte, welche sich besonders in den kleinen Raufurchen und Zwischenräumen der Inzpektion des Auges entziehen, sofort gefüllt werden können.

Befolgt man dieses, so wird man sich bis ins späte Alter ein gutes Gebiß erhalten und dadurch vielen Schmerzen, so wie manchen mit der Zahnverderbnis zusammenhängenden Krankheiten aus dem Wege gehen.

\* Bei dieser Manipulation ist jedoch Vorsicht geboten, da dieses Kalzium giltig ist und zur Entzündung des Magens führen kann, wenn es in diesen gelangt. Die Redaktion.

nicht statt. Mittlerweile war nachstehende Resolution eingelaufen:

„Die heute im Schützenhause verammelten graph. Arbeiter-Gonags erklären das Verhalten der Chromolithographen für korrekt.“

und wurde mit 31 Stimmen von ca. 60 Anwesenden angenommen. In der Gegenprobe stimmte Niemand dagegen. Kollege Siller warnte hierauf noch die Firma vor weiteren Maßnahmen. Wenn diese auch die Sache mehr ins Lächerliche ziehen sollte, so ist es uns doch sehr ernst damit und wird es auch in Zukunft bleiben. Wir suchen nicht den Schaden des Geschäfts, sondern nur unser Recht und werden auch nicht vor den letzten Schritten zurückweichen. K. Telpeltz, Schriftf.

Düsselbort. Die hier am Rt. befindliche Lithographie und Steinbruderet von L. Schwam scheint sich so recht zu einer echten Musteranstalt zu entwickeln. Die jetzt dort herrschenden Zustände, zu welchen der jetzt einiger Zeit dort beschäftigte Ober-Maschinenmeister Schön wesentlich beigetragen hat, verdienen, einmal an die Öffentlichkeit gezogen zu werden. Zur Illustration des Folgenden: An 4 Maschinen sind durchschnittlich 3-4 Maschinenmeister beschäftigt, wogegen für 3 Handpressen durchschnittlich 5-6 Umlrüder anwesend sind, was selbstredend zu allerlei Konflikten Anlaß geben muß. Der Obermaschinenmeister, der nach seinen eigenen Aussagen in den Hilfsarbeiten ein billiges und williges Personal sieht, läßt sich berufen, dieselben als Maschinenmeister auszubilden. Dabei ist die Behandlung besonders für die gelerntten Arbeiter die denkbar unwürdige. Hierfür nur ein Beispiel. An der elektrischen Leitung sowie am Rundtisch des Sprachrohrs war etwas defekt geworden. Da man einen Hebelhalter nicht finden konnte, machte man einfach das ganze Personal, etwa 120 Personen, mit je 20 Pf. dafür haftbar. Wenn es nicht anders, konnte gehen. Einmal gab das Vorgehen vor, allen andern wurden 20 Pf. abgezogen. Daß unter diesen Umständen das Geschäft einem wahren Laubstich gleich ist, ist leicht erklärlich. Kollegen, die längere Jahre zur vollsten Zufriedenheit dort geschäftl. müssen jetzt wegen nichtslagerender Umstände ihre Stellung verlassen, oder sie stehen es vor, freiwillig zu gehen. — Wir rufen deshalb allen Kollegen zu: Organisiert Euch! Sorgt dafür, daß ihr einen starken Rückhalt in der Organisation habt, dann wird es uns ein Leichtes sei, dergleichen Zuständen mit Erfolg entgegenzutreten. Sind wir vereint, dann spielt man auf uns, sind wir vereint, dann lernt man uns achten und wir werden im Stande sein, uns eine Besserstellung unserer Lage zu erringen.

München. Nach München reisenden resp. Konvention suchenden Kollegen wiederholt zur strengsten Beachtung empfohlen! Für Lithographen acht, für Drucker neunstündige Arbeitszeit; Bezahlung der gesetzlichen Feiertage; Mindestlohn für Drucker und Litho 24 Mt. wöchentlich und für Ueberstunden mindestens 25% Zuschlag. Dieses sind die Mindestforderungen resp. Errungenschaften, welche den Verhältnissen entsprechen und unter allen Umständen strengstens hochzuhalten sind. Es nehme deshalb kein Kollege unter ungünstigeren Bedingungen Stellung. Leider finden sich noch immer Kollegen, welche dieses nicht genügend beachten, sich unter schlechteren Bedingungen anbieten und Stellung nehmen. Wenn die betr. Kollegen dann auch, nach ganz kurzer Zeit schon entlassen, weils große Dummheit sei gemacht haben zum eignen sowie zum Schaden der übrigen Kollegen (benn München hat ein teures Pflaster, so daß die obengenannten Bedingungen das Mindestmaß dessen sind, was unbedingt verlangt und hochgehalten werden muß), so sind die Folgen doch niemals so leicht überwinden und verdammerl. Wie viele, viele Kollegen könnten wir nennen, welche unter großen Hoffnungen und Illusionen nach München kamen in dem Wahne, wenn sonst nirgends, nun dann muß dort in der großen Kunststadt, wo ein Einzeldeiler lebte und wirkte, das Ideal für jeden Lithographen und Drucker zu finden sein. Und „wenn ich nur erst einmal dort bin, das Weitere (ja das Weitere!) wird sich dann schon finden“. Gefunden haben sie es allerdings das Weitere, nämlich: die große, große Enttäuschung mit nachfolgendem Kapfenjammer. — Vorkommnisse aus jüngster und allerjüngster Zeit zwingen uns, den Kollegen dieses nochmals zur strengsten Darnachachtung zu unterbreiten. Alle diesbezüglichen Anfragen sind an die bekannte Adresse zu richten. Die Verwaltung.

Nürnberg. Eine eigentümliche Ungenauigkeit besitz doch Kollege Wöhrling-Berlin im „Verdicten“. Sobald ein gesprochenes Satz von ihm nicht wortgetreu wiedergegeben ist, greift er flugs zur Feder und fabriziert eine „Verichtigung und Ergänzung“ und erhalten dann nebenbei andere Personen noch Nachschläge. So auch jetzt bei seinem neuesten Fabrikate. Nur wünderne ich mich, daß er nicht gleich die Gelegenheit wahrgenommen hat und die Generalversammlung einer Kritik unterzogen, welcher er doch da gerade beigezogen hat, als die Verschmelzungsfrage zur Beratung stand. Na, in seiner Hochburg wird er wohl dieses in einer Versammlung bald nachholen, denn wie ich beobachtet habe, machte er sich fleißig Notizen, die jedenfalls zu einer Verpöschung dienen sollten. Kollege W. über in Nr. 26 der „Gr. Pr.“ zunächst aus, daß seine Rede teils so verstimmt, teils so redigiert wiedergegeben sei, daß jeder Leser der Meinung sein muß, ich stände mit einem Fuße im Verschmelzungslager.“ Hierauf antwortete ich, daß kein einziger Kollege, welcher die Ausführungen des Kollegen W. im Bericht des Kollegen Lange geleitet hat, wohl niemals zu dieser Schlussfolgerung gekommen wäre, denn ein jeder Kollege, welcher sich einigermaßen mit der Verschmelzungsfrage vertraut gemacht hat, weiß, daß ein Mann wie W. mit seinen verbreiteten Ansichten, der in Berlin im Sinne des Schlinger Kollegen sprechen konnte, niemals einflüßig für eine Verschmelzung eintreten würde. Auch ist es überflüssig, wenn er glaubt erwähnen zu müssen, daß er im

Prinzip kein Gegner der Verschmelzung sei.“ So lange ich keine praktische Mitwirkung seiner Person in dieser Frage sehe, ist für mich seine Erklärung vollständig klarfällig und ettel Kurzerle. Uebrigens, so frage ich, wie ist diese Erklärung eigentlich vereinbar mit dem Satz, der in der Sitzung schon gefallen war und lautet: „... und ich mich keinen Augenblick befinden werde, mich an die Spitze derer zu stellen, welche die alte Form erhalten wollen“. Ist das etwa Ihre Privatmeinung, Herr Wöhrling? Doch weiter. Kollege Wöhrling kommt dann zu einem Vorwurf gegenüber Kollegen Lange in dem er sagt: „daß diese Wiedergabe einer tendenzlosen Bearbeitung so ähnlich wie ein Ei dem andern sieht.“ Nun es wäre doch entschieden besser gewesen, man hätte einen derartig schwerwiegenden Vorwurf unterlassen und lieber erst das Stenogramm des Kollegen Schöps abgemartet, welches als Anhang zum Generalversammlungs-Protokoll erscheint. Kollege Wöhrling, so lange Sie nicht den Beweis erbringen, daß Lange Ihre Ausführungen absichtlich entstellte hat, so lange haben Sie kein Recht von einer tendenzlosen Bearbeitung zu sprechen. Ich nenne Ihr Gebahren, gelinde gesagt, — unverzeihlich. Ein jeder Teilnehmer der Sitzung muß zugeben, daß Langes Bericht ein getreues Spiegelbild der Debatten, wenn auch in gedrängter Form, wiedergibt. Kollege Wöhrling bezweifelt gelagt zu haben, „daß damalige Protokoll sei falsch dargestellt gewesen“. Ich stelle fest, daß W. diese Worte genau gelagt hat und zwar fielen diese Worte als Antwort auf die Ausführungen des Kollegen Zell, welcher in nicht mißzuverstehender Weise Bezug auf den Berliner Versammlungsbericht nahm. Ich begreife ja, daß Kollegen W. als Vorsitzender der Kontrollkommission und der Mitgliedschaft Berlin, diese Worte jetzt sehr unangehm sind, aber als Ehrenmann dürfte ihm nichts abgallen, der Wahrheit die Ehre zu geben. Nun behauptet W. ferner, er habe die einstimmig angenommene Resolution der Kontrollkommission zur Verlesung gebracht; nun auch diese Behauptung entspricht nicht den Thatfachen. Kollege Wöhrling, nur in referierender Weise brachten Sie, nicht wörtlich verlesen, den Stenogrammeinhern Ihre Resolution zur Kenntnis, weshalb auch Kollege Schöps dieselbe nur referierend in seinen Aufzeichnungen wiedergeben konnte. Nebenbei gelagt, lag mir im Laufe der vergangenen Woche das Protokoll vor und da werden Sie Koll. W. nicht behaupten wollen, daß ich es wieder besseres Wissen schreibe. Sie werden zugeben, daß es ein Ding der Unmöglichkeit ist, im Bericht eine Resolution so wörtlich wiedergegeben, wie sie verlesen, wünderne Sie das, oder hätten Sie das Bedürfnis die reaktionäre Haltung der Kontrollkommission der Kollegenchaft zu veranschaulichen, so hätten sie einfach die Fälscht gehabt, dem Schriftführer die Resolution auszuhandeln, Sie unterließen dieses, weshalb auch der Vorwurf auf seinen Urheber zurückfällt. Zum Schluß glauben Sie Koll. W. noch einen Haupttrumpf gegen die Verschmelzungsgegner auszuspielen zu können, indem Sie schreiben: für die Bundesmitgliedschaft ist es nicht uninteressant, wenn sie erfahren, daß auf dieser Seite (gemeint sind die Anhänger der Verschmelzung) mit ziemlich stark terroristischen Waffen operiert wird. Abgesehen davon, daß auch Sie mit wünderne, daß die persönlichen Auseinandersetzungen im Bericht fortzuführen sollten, so kann es uns doch keinen Abbruch thun, wenn Personen, wie der Vorsitzende des Bundes, von eigenen Bundesvorsitzendenmitgliedern als Betrüger bezeichnet wird, der auf diesen Posten nicht gehört. Wenn also im Bericht des Kollegen Lange die persönlichen Auseinandersetzungen fehlten, so ist dieses nur mit Rücksicht auf gewisse Personen geschehen. D. Ries.

Berlin. Mit den Entgegnungen der Kollegen Meyer in Frankfurt und Lange in Offenbach bin ich sehr zufrieden, insbesondere ist die des Kollegen Meyer für mich wertvoll, da sie den Ton wiedergibt, in welchem in der gemeinsamen Sitzung die Verschmelzungsfrage gegen die Verschmelzungsgegner behandelt wurde. Hätte denn auch nur ein einziger der Verschmelzungsgegner einen Grund gehabt, als das angebotene lümmel über mein Haupt zu ergießen, wenn ich nur das gelagt hätte, was Lange im Protokoll schreibt und wozu ich aus einem Verschmelzungsgegner fast ein Verschmelzungsfreund wurde. Ich habe weder erwartet, noch auch nur gewünscht, daß meine Reden in großer Breite wiedergegeben werden, aber was ich billiger Weise verlangen konnte, war, daß nicht einige Sätze aus dem Zusammenhang gerissen werden, welche mich ohne diesen Zusammenhang zum Verschmelzungsgegner machen. Die Ansicht, ich sei konfus und sprechförmig, ist mir begrifflich; sie entriehet bei meinen Gegnern deswegen, weil ich gegen die Verschmelzung bin. Den Weg der Verichtigung erst an Kollegen Lange hätte ich gern genommen, wenn ich nicht Grund hatte, anzunehmen, daß auch er mir nicht freundlich gesonnen ist, wie ja auch seine Erwiderung beweist, und so zog ich die direkte Einwendung vor. Meyer triffet mich besonders dadurch, daß er die zwei einzigen Punkte, welche ich betreffen — den ersten vollständig, den zweiten dem Sinne nach zugleich. Ueber das „ich“ und „wir“, womit Kollege M. an Stelle seiner Person die Wichtigkeit der Verschmelzungsfrage setzt, will ich mit ihm nicht streiten. Woher weiß nun Kollege W., daß ich der Auslösung der persönlichen Angriffe im Protokoll zugestimmt hab? Wenn darüber abgestimmt ist, so habe ich nicht zugestimmt und auch keine Verpflichtung übernommen, darüber zu schweigen. Dennoch wäre ich darauf nicht gekommen, wenn Kollege Lange sie nicht am Schluß des Protokolls angedeutet hätte, ohne zu sagen, wer die Persönlichkeiten provozieren sollte. Wie konnte ich auch zustimmen, der ich von offen erklärten Feinden keine Rücksicht erwarte und solche auch nicht wünsche. Kollege Lange ist nicht überzeugt, daß er sich in einigen Punkten geirrt, trotzdem ich wörtlich anführe, was ich sagte und betr. des Protokolls der Berliner Versammlung hat er notiert: „Der Bericht ist nicht richtig dargestellt, resp. er ist falsch verstanden worden.“ Das

letztere ist Thatfache, das erstere konnte ich nicht sagen, weil der Bericht vor der Abendung von mir genau durchgesehen war. Diese Notiz ist eben ein Irrtum des Koll. Lange; auch scheint ja das „resp.“ in der Notiz schon auszusprechen, daß hier ein Zweifel besteht. Die Resolution der Kontroll-Kommission habe ich, als ich zum zweiten oder dritten Mal sprach referierend (ohne Verlesung) aus dem Gedächtnis zum Vortrag gebracht und zum Beweis kann ich hier anführen, daß ob des Inhalts derselben diverse „Ah“, „Oh“, „Aha“ und dergleichen erhalten. Speziell entinne ich mich, daß Kollege Zell einen solchen Zwischenruf machte. Daß diese Resolution, welche die Stellung der Kontr.-Kom. gegenüber der Majorität des Hauptvorstandes kennzeichnet, hauptsächlich zur Kenntnis der Mitglieder kommen muß, ist für die Gegner der Verschmelzung selbstverständlich. Kollege Lange ist natürlich entsetzt, wenn ihm dieselbe entgangen ist. Da Kollege Lange von Zuschriften spricht, so will auch ich anführen, daß ich Zuschriften empfangen habe, aus denen ich entnehmen muß, daß gänzlich ohne mein Zutun wohl schon in der nächsten Zeit auf die „glänzende Annahme“ der Berichtigen Resolution einige Schatten fallen werden. Paul Müß ing.

Verschiedenes.

Der Vorstand des Verbandes der Vereine der graph. Fächer und verwandter Berufe Oesterreichs in Wien beruft einen außerordentlichen Verbandstag nach Wien für Sonntag den 17. und event. Montag den 18. Juli 1898, früh 9 Uhr, ein mit folgender Tagesordnung: 1. Kontrolle durch die Delegierten zur Ueberprüfung der Kassagebarung des Verbandes und des Verbandsorganes. 2. Bericht des Verbandsvorstandes und der Verbandsvereine. 3. Presse. 4. Aenderung der Statuten. 5. Bestimmung des Sitzes des Verbandsvorstandes und Neuwahl desselber. 6. Anträge zur Tagesordnung. — Das Lokal wird später bekannt gegeben werden. —

Briefkasten der Redaktion.

A. A., Grefeld. Die Mitglieder des Genf-Bundes erhalten die „Gr. Pr.“ nicht gratis. Vergahit haben Sie bis Ende 1897.  
F. J., Berlin. Mt. 4.50 erhalten.  
Korrespondenzen wurden für nächste Nummer zurückgestellt aus: Berlin, Hamburg, Albed und Würzburg.

Anzeigen.

Verein der Lithographen, Steinbruder u. Bernsgg, Deutschl. Zahlstellen Nürnberg u. Fürth. Unterzeichnete Kommissionen geben hierdurch den Kollegen Nürnberg und Fürth bekannt, daß am Sonntag, den 24. Juli ein

großer Familien-Ausflug nach Cadolzburg, verb. mit Langkränzen stattfindet. Abfahrt der Nürnberger Kollegen früh 6 Uhr mit der Ludwigsbahn. Treffpunkt mit den Fürther Kollegen am Fürther Ludwigsbahnhof. Von dort gemeinsamer Abmarsch punkt 7/8 Uhr, um denjenigen Nürnberger Kollegen, welche mit der Straßenbahn fahren, Gelegenheit zu geben, sich dem Ganzen anzuschließen. Herrentarife (1 Dame frei) 25 Pf., Damentarife 10 Pf. Zahlreiche Beteiligung erwartet.  
Die Unterkommungskommissionen von Nürnberg und Fürth.

Total-Verein der Lithographen, Steinbruder etc. sowie deren männliches und weibliches Hilfspersonal für Leipzig und Umgegend. Mittwoch, den 27. Juli, abends 7/9 Uhr Generalversammlung im Restaurant Spieß, Seeburgstraße. Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Geschäftsbereich; 4. Bericht der Redatoren; 5. Antrag auf Statutenänderung; 6. Vereinsangelegenheiten.

Verein d. Lithographen, Steinbr. u. Bernsgg, Deutschl. Filiale Berlin I. Donnerstag, den 21. Juli 1898, abends 8/11 Uhr General-Versammlung im „Englischen Garten“, Alexanderstraße 27c. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Kassenbericht; 3. Wie stellen sich die Mitglieder der Total-Arbeitsklassenunterstützungskasse zur Weiterhaltung derselben? 4. Diskussion; 5. Verschiedenes. Die Mitglieder werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß in dieser Versammlung darüber Beschluß gefaßt wird, ob zur Total-Arbeitsklassenunterstützungskasse weiter gespart wird oder nicht. In Anbetracht der Wichtigkeit der Versammlung ist es Pflicht aller Mitglieder zu erscheinen. Mitgliedsbuch legitimiert.

Die Verwaltung.

Prima Lithograph für ff. Bau- und Aupung findet bei hohem Gehalt dauernde Stellung. Ausführl. Offerten eröf. Kangelsh & Keller, Altenburg, S.-A. Tüchtige Chromo-Lithographen finden dauernde und gutbezahlte Stellung. Carl Schimpf'sche Anstalt, Nürnberg.